

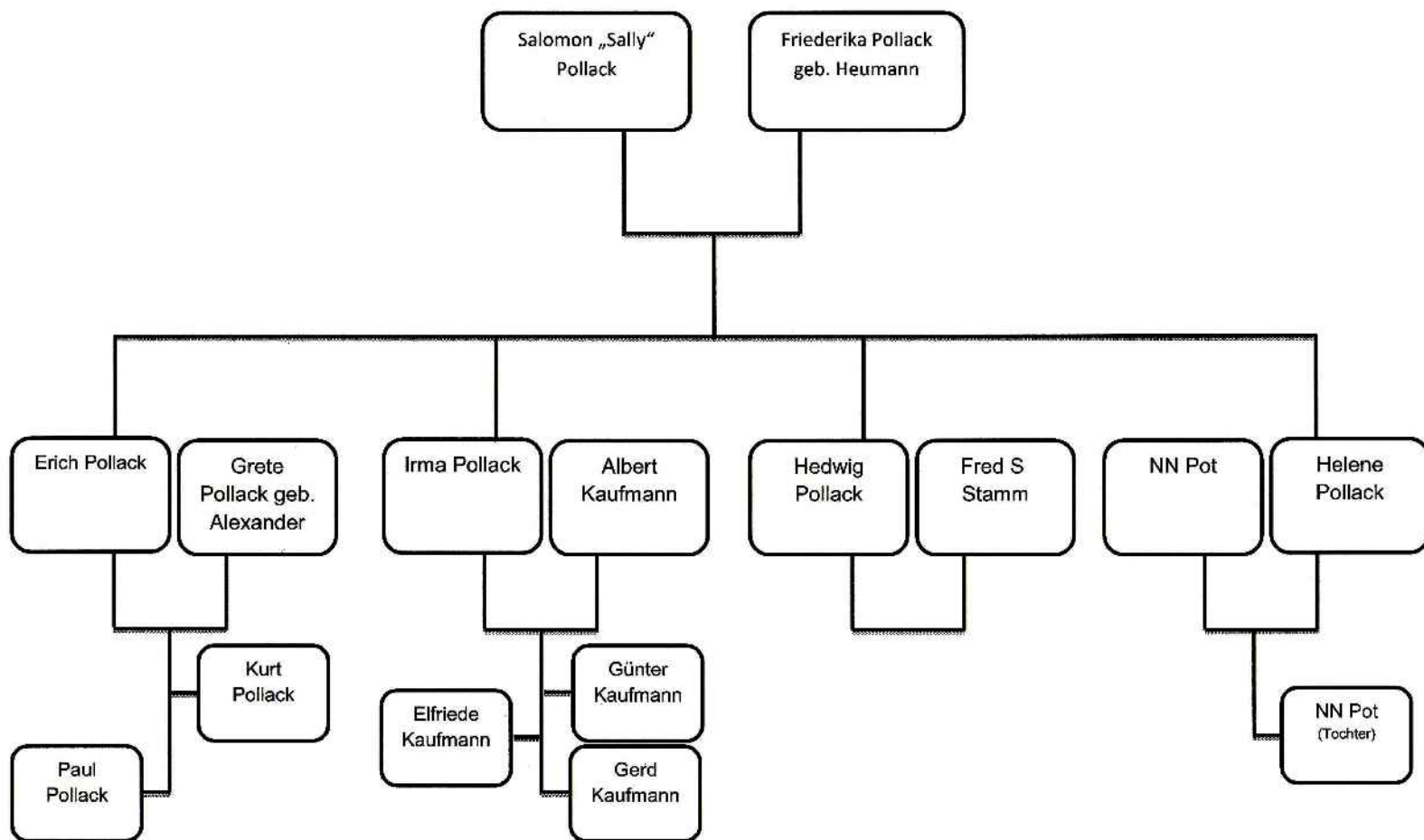
Die Familie Pollack

eine Bochumer Familie

Schülerinnen und Schüler der Maria-Sybilla-Merian-Gesamtschule haben ihre Recherche in einem Film zusammengefasst und präsentiert. Hier ist der Sprechtext mit Bildern aus dem Film wiedergegeben.

Die Familie Pollack, eine aus Köln stammende Familie, hatte in Bochum eine neue Heimat gefunden. Die ab 1906 sechsköpfige Familie lebte, nach mehrmaligem Umzug, ab 1920 in der Jägerstraße 2. Die Eltern Salomon und Friederika lebten dort mit dem

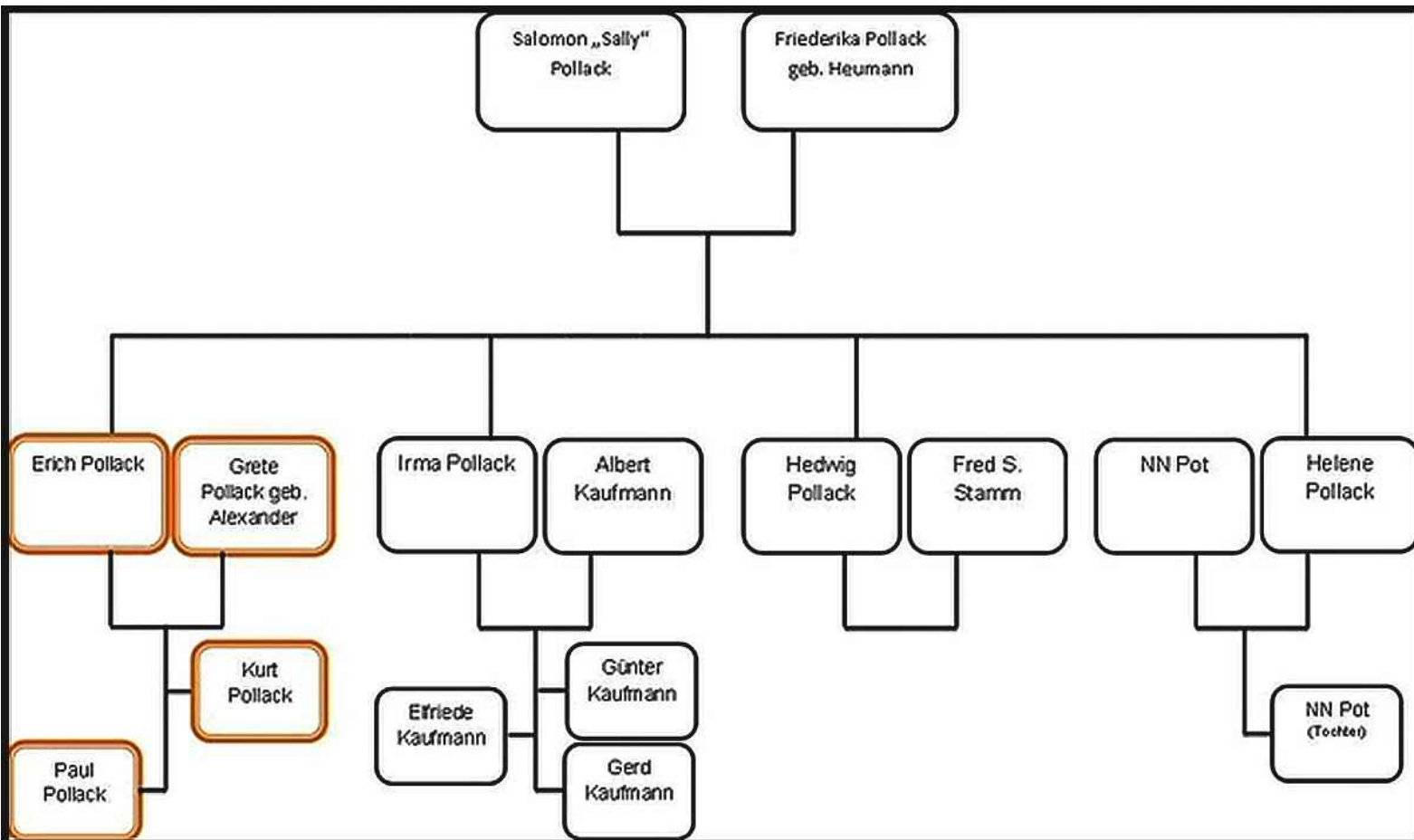
Sohn Erich und den drei Töchtern Irma, Hedwig und Helene.



Bereits drei Jahre nach dem Einzug zog der Älteste, Erich, aus dem elterlichen Haus aus und in die Gahlensche Straße 153 ein.



Nachfolgend werden Empfindungen Kurt Pollacks beschrieben, die zum größten Teil noch recherchierbar sind. Jedoch haben wir an den Stellen, die nicht mehr nachvollziehbar sind, fiktiv die Gefühle und Gedanken eingesetzt.



Im Haus der Familie Alexander verliebte sich Erich in die zweitälteste Tochter, Grete, und heiratete sie später. Mit ihr hatte er zwei Söhne, Kurt und Paul. Doch die Geschichte dieser Familie soll nun der älteste Sohn von Erich und Gretchen, Kurt, erzählen:

Wir schreiben den 09. November 1938. Dies war eine sehr frostige Nacht, in der die klirrende Kälte den ungeheuerlichen Lärm zu tragen schien. Wir hörten durcheinander redende Stimmen, nein, es waren Schreie – laute Schreie. Wir hörten das Zerbersten der Fensterscheiben in der Nachbarschaft. Das gleichmäßige Marschieren der SS-Männer schien als geordnetes Geräusch mit dem ganzen Chaos zu kontrastieren. Als mein Bruder und ich in dieser Nacht aus dem Fenster sahen, war der Himmel rot. Er schien förmlich zu brennen. In diesem Moment zog uns unsere Mutter vom Fenster weg. Wir bekamen es mit der Angst zu tun. Wir setzten uns vor das Bett und Mama nahm meinen Bruder und mich in die Arme, um uns zu trösten.

Irgendwann hörten wir wildes Getrampel von vielen schweren Stiefeln, die die Treppe heraufstürmten. Es wurde an unsere Wohnungstür gehämmert. Wir waren mucksmäuschenstill. Selbst unser Atem schien viel zu laut zu sein, weshalb wir ihn anhielten. Unser geliebter Vater kam nun leise zu uns ins Zimmer und versuchte uns mit unserer Mutter zu trösten. Ich sah ihm aber seine Angst an, auch wenn er versucht hatte,

sie zu verstecken. Plötzlich brach die Tür auf und acht Männer stürmten mit schweren Schritten in unsere Wohnung. Unsere Zimmertür wurde aufgerissen. In diesem Moment konnte meine Mutter ihre Tränen nicht mehr halten. Ein lautes Stimmengewirr brach aus. Mein Vater wurde festgenommen und zu allen anderen jüdischen Männern gebracht, die ebenfalls festgenommen wurden. Mein Bruder und ich sprangen auf, um zu unserem Vater hinzurennen, denn wir wollten, dass er bei uns bleibt. Doch die SS-Männer schubsten uns zurück in die Wohnung, wo wir das Schluchzen unserer Mutter hörten. Wir gingen wieder zum Fenster, um zu sehen, wo unser Vater hingebacht werden würde. Ich nahm meinen kleinen Bruder in den Arm, weil er weinte. Er war doch damals erst zehn Jahre alt und trotzdem musste er mit ansehen, wie unser Vater wie ein Schwerverbrecher abgeholt wurde.



Foto der in der Pogromnacht zerstörten Bochumer Synagoge

Unser Vater wurde nach Sachsenhausen gebracht, wie alle jüdischen Männer, die in dieser Nacht verhaftet wurden. Zu Chanukka war er wieder zu Hause und meine Mama hat vor Freude geweint. Auch mein Bruder und ich waren so glücklich, ihn wieder zu sehen. Doch er war nun ein gebrochener Mann. Er war ausgemergelt und gezeichnet von schwerer Arbeit. Auf diesem Foto sieht man meine ganze Familie, wie sie das letzte Mal wieder vereint war.



Nur zwei Wochen später bin ich mit einem Kindertransport in die Niederlande gebracht worden, der, wie so viele andere auch, von der Lehrerin Else Hirsch organisiert worden war.



Else Hirsch mit Schülern

Das war ein trauriger Abschied gewesen am Bahnhof. Mein Bruder war leider noch zu jung, um mit mir mitfahren zu können. Doch wollte mein Papa mit der ganzen Familie nach Ostasien auswandern, sodass wir uns nach ein paar kurzen Jahren der Trennung bald wieder sehen könnten.



Zunächst bin ich in Eindhoven gelandet und im „Dommelhuis“ untergekommen. Ich hatte so großes Heimweh, weil ich alleine dort war, sodass meine Tante Helene von Den Haag aus versucht hat, mich nach Gouda zu bringen, damit sie mich öfter besuchen könnte und ich so ein Stück Familie bei mir hätte.

Aber ich bin nicht nach Gouda gegangen, sondern nach Loosdrecht, wo ich mich der Zionismusbewegung der Palästina-Pioniere angeschlossen hatte, da ich zu Hause in der Synagogengemeinde bei der zionistischen Jugendgruppe „Habonim“ davon gehört hatte und mich damit identifizieren konnte.



Hier habe ich gelernt, wie man sein Feld bestellt. Aber vor allem habe ich in der Schreinerei gelernt mit Holz umzugehen. Hiervon zeugt auch ein Operettenauszug aus dem Buch „De Jeugdlijah van het Paviljoen Loosdrechtsche Rade, 1939-1945“, aber es sagt auch, dass ich für ein wenig Spaß gesorgt habe.

Kurt:

*Papa was erregst Du Dich so furchtbar, so furchtbar
Es hat doch jetzt keinen Zweck, es ist geschehen, die Tür ist weg.
Papa ich gebe Dit [sic!] jetzt einen Ratschlag (2x)
Hang die Tür jetzt in den Schrank,
Schief wie sie ist, dann gibt's kein zank.*

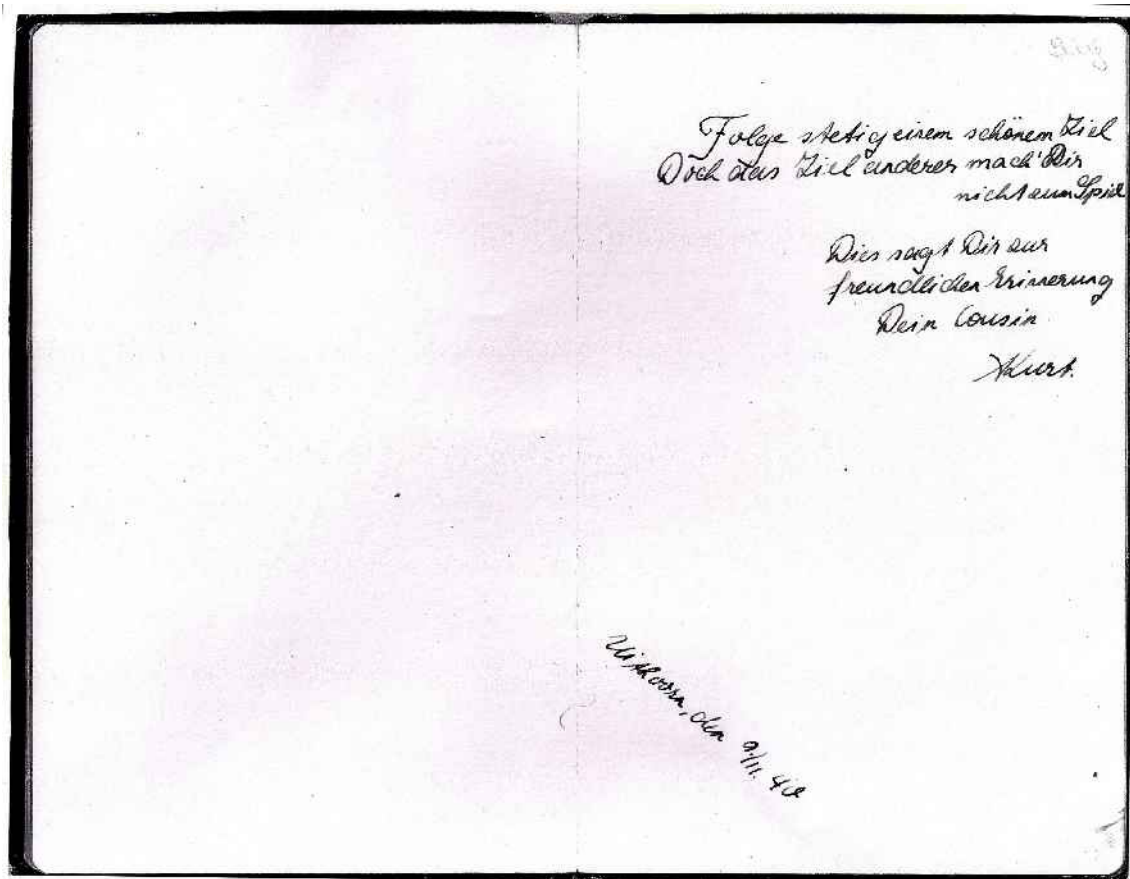
Papa:

*Kurt hör auf mit dem Grinsen, komm her und helfe schnell mir
Nimm aus dem Mund die Pfeife, die Tür well'n richten wir.
Wie oft muss ich dir sagen, wie oft muss ich mich plagen
Du sollst nicht so viel blödeln, Du lenkst alle ab.*



Cousin Ernst Röttgen

Hier begegnete ich auch meinem Cousin Ernst Röttgen wieder. Das war ein schönes Wiedersehen! Zwischenzeitlich sind wir auch mal nach Uithoorn gegangen, da seine Familie, also Tante Erna, Onkel Emil und meine Cousinen, dort lebte. Bei einem solchen Besuch habe ich meiner Cousine Eva Emma auch in ihr Poesiealbum folgenden Spruch geschrieben:



Folge stetig einem schönen Ziel
Doch das Ziel anderer mach' Dir
nicht zum Spiel
Dies sagt Dir zur
freundlichen Erinnerung
Dein Cousin
Kurt

Uithoorn, den 9.11.40

*Folge stetig einem schönen Ziel
Doch das Ziel anderer mach' Dir
nicht zum Spiel.
Dies sagt Dir zur
freundlichen Erinnerung
Dein Cousin
Kurt*

Uithoorn, den 9.11.40

Als ich mein Palästina-Zertifikat bekommen hatte, hatte ich damit auch mein Auswanderungsvisum für Palästina, doch da es bereits das Jahr 1941 war, konnte ich

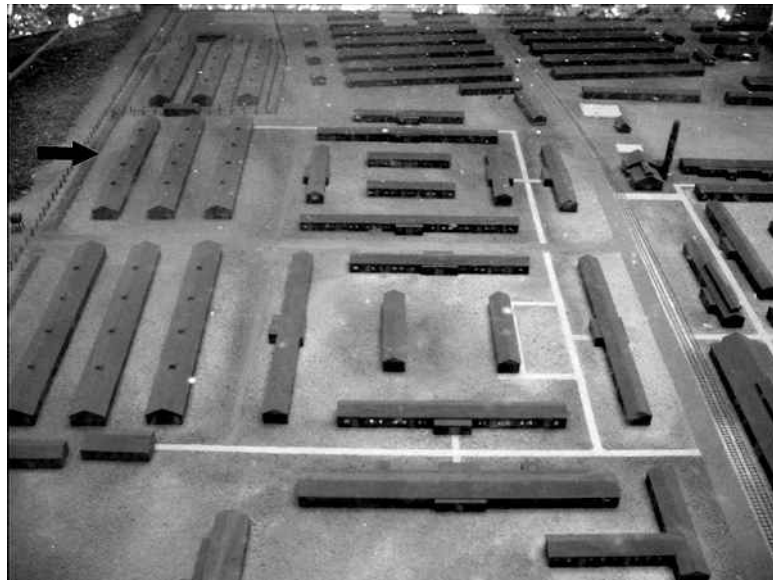
nicht mehr auswandern, schließlich sind die Deutschen bereits im Mai 1940 in die Niederlande einmarschiert.

Ich wurde daher nach Elden versetzt, um dort auf bessere Zeiten zu warten und zu hoffen. Ich habe mir sehr gewünscht, dass es nicht allzu lange dauert, um nach Palästina auswandern zu können.



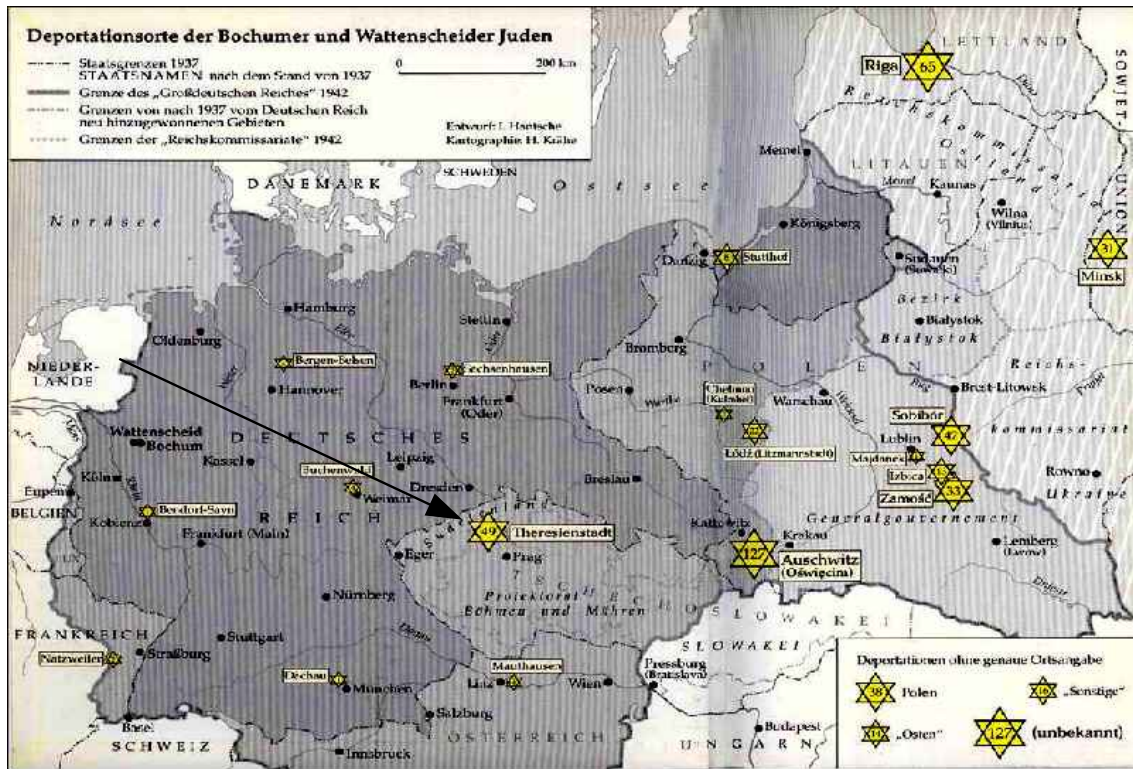
(In Elden gab es ein Haus speziell für Jugendliche, die als Palästina-Pionier auswandern wollten, aber nicht konnten.)

Doch das sollte ein Traum bleiben, da die SS am 03. Oktober 1942 die Huize Voorburg, Drielsedijk 1 in Elden, stürmte. Schon wieder machte ich meine Bekanntschaft mit den SS-Männern, aber diesmal nahmen sie MICH mit.



Ich kam nach Westerbork, wo ich am 13.10.1942 der Baracke 64 zugewiesen wurde. Ich unterstand dem Dienstbereich 6, das bedeutete, dass ich außerhalb des Lagers auf einem nahegelegenen Bauernhof arbeiten durfte.

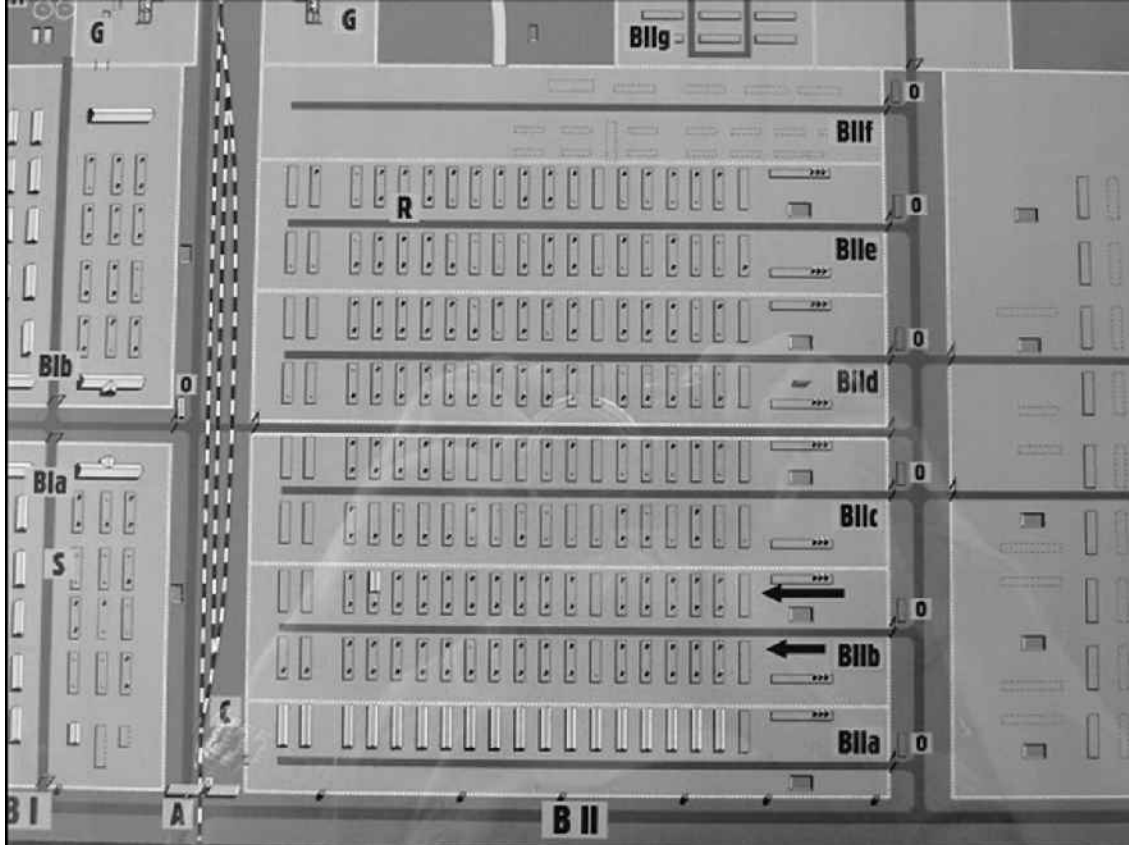
Ich verdanke dies meiner Zugehörigkeit zu den Palästina-Pionieren. Auch hier im Lager ließen wir von unserem Zionismusglauben nicht ab. Wir sangen hebräische Lieder und tanzten durchs Lager.



Ich wurde Anfang 1944 nach Theresienstadt deportiert. Damals wusste ich nicht, dass meine restliche Familie bereits 1942 von Bochum über Dortmund hierher gebracht worden war. Ich war hier alleine. Ich kannte niemanden. Das Essen war sehr schlecht, wenn man bedenkt, dass die Suppe mit dreckigem Wasser gekocht wurde, der Hauch von Steckrübe total verholzt gewesen und das bisschen Fleisch noch nicht einmal für den Verzehr geeignet war.

Ich brauchte das aber nicht lange mitzumachen, da ich bereits im Mai desselben Jahres nach Auschwitz weiter deportiert wurde.

Ich kam in das „Theresienstädter Familienlager“ in Auschwitz- Birkenau, wo ich meinen Vater begegnet bin, da er ebenfalls von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert wurde.



Traurigerweise musste er mir erzählen, dass mein Großvater Hermann 1942 in Theresienstadt gestorben war.

Aber noch viel schlimmer für mich war es zu erfahren, dass meine Mama und mein kleiner Bruder auch dort umgekommen sind! Meine Mama sogar erst wenige Tage nach meiner Ankunft in Theresienstadt!

In diesem Moment ist für mich die Welt zusammengebrochen.

Was machte das Leben denn jetzt noch für einen Sinn? Ich hatte nur noch meinen Vater und sonst niemanden mehr.

Mein Vater versuchte, mich ein bisschen aufzubauen, schließlich war er noch der einzige, der für mich da war!

Irgendwann wusste ich schon gar nicht mehr, wie viele Tage ich dort war. Die Tage waren unendlich lang und ich fühlte mich wie in Trance. Ich habe nur noch funktioniert!

Eines Tages brach alles aus mir heraus und um ein wenig Halt zu bekommen, nahm ich meinen Papa in den Arm. Ich spürte seine Wärme und für wenige Sekunden war die Welt wieder in Ordnung. Doch kaum war die Welt wieder heile, wurde sie auch schon wieder in ihre tausend Einzelteile zerbrochen.



Lagerbaracken in Auschwitz-Birkenau

Es waren die gleichmäßigen Schritte der SS-Leute, die mich seit Jahren, selbst in meinen Träumen, plagten. Wie eine Herde Schafe wurden wir zusammengetrieben und wurden in Richtung der Gebäude gescheucht, die aussahen wie Fabriken. Wo schon viele Leute hineingegangen sind, doch nicht mehr zurückkamen.

Gehörten wir jetzt auch zu denen, die nie mehr wiederkehrten?

Mein Papa und ich gingen Hand in Hand ...

Aber was waren wir eigentlich? Menschen, Tiere, Nummern?

NEIN!!!!

Wir waren nicht nur Nummern, sondern wir hatten schließlich alle auch eine Persönlichkeit.



Fangen wir einmal ganz von vorne an!

Da waren zum Beispiel meine Großeltern väterlicherseits. Schon sie gehörten dem jüdischen Glauben an. Sie heirateten und selbst nach einigen Jahren waren sie noch verliebt wie eh und je. Früher wohnten sie in der Apostelstraße in Köln.

(Foto rechts: die heutige Ansicht des Hauses.)



Ende August 1896 brachte meine Großmutter meinen Vater zur Welt. Sie waren sehr glücklich über ihren Sohn Erich. (Es folgt die Geburtsanzeige des Vaters Salomon Pollack für seinen Sohn Erich, auf der der Randvermerk vom 22. Dezember 1938 über den erzwungenen zusätzlichen Vornamen Israel zu erkennen ist. Mit einem weiteren Vermerk vom 6. November 1950 wurde dieser Vermerk gelöscht – also 6 Jahre nach der Ermordung in Auschwitz!)



Drei Jahre später, am 16. Mai 1899, kam meine Mutter als Tochter von Hermann Alexander und Rosa Alexander geb. Levy zur Welt.

(Die folgende Geburtsanzeige enthält ebenfalls die Randvermerke über den erzwungenen zusätzlichen Vornamen Sara und die posthume Löschung)

A.

Nr 111

Datum am 16. Mai 1899

Bodum am 17. September 1917.

Die hiesige hiesige Tochter von
Herrn Alexander, aufgeb. in
Bodum, Geburtsort 26.
Jahre alt, in hiesiger
Kirche ist, als einzige
Tochter der hiesigen
Frau, von angem.
am 16.

Der Standesbeamte
Dr. ...
[Signature]

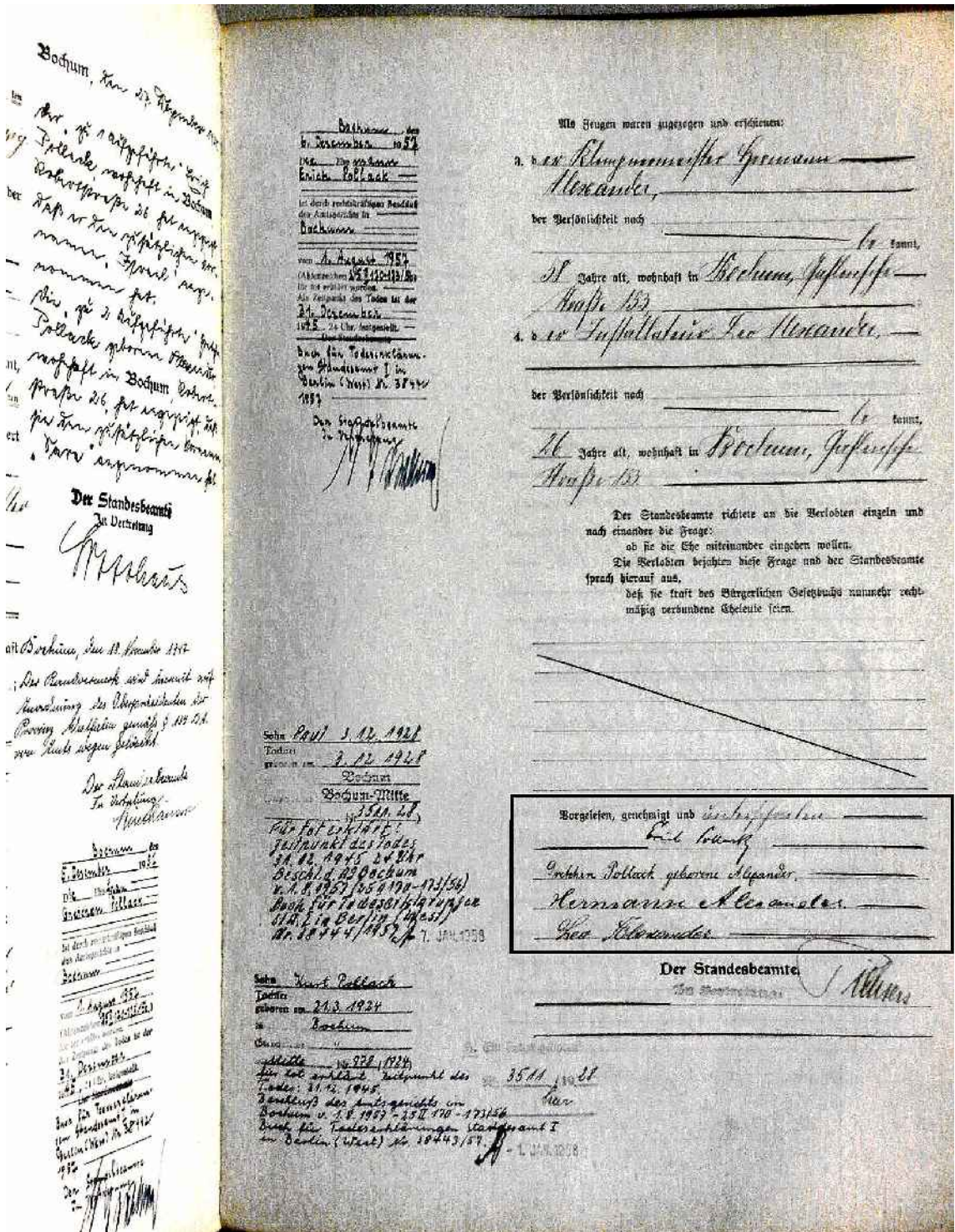
Kirchen, am 22. März 1918.
Die vorstehende Geburtsanzeige
ist korrekt auf Ausfertigung
in ...
von ...
Der Standesbeamte
[Signature]

Der Standesbeamte
[Signature]

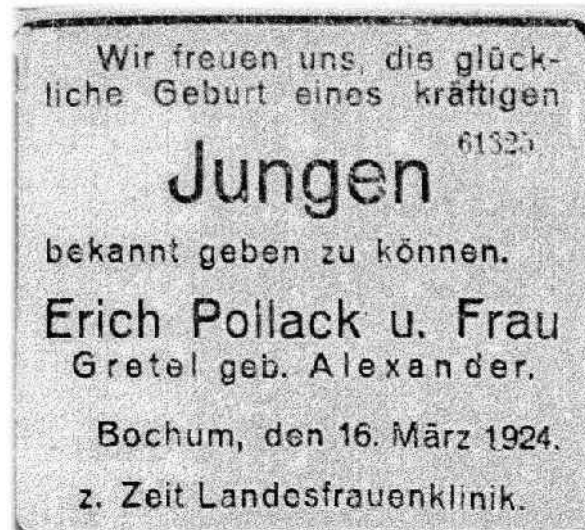
für die ...
[Signature]

16 107

Am 15. April 1923 heirateten dann meine geliebten Eltern. Opa Hermann und Onkel Leo waren damals die Trauzeugen.



Nach nicht ganz einem Jahr, am 16. März 1924, erblickte ich das Licht der Welt und ich war der ganze Stolz meiner Familie.



In den Jahren, in denen ich noch Einzelkind war, erhielt ich die volle Aufmerksamkeit meiner Eltern. Aber selbst als am 03. Dezember 1928 mein kleiner Bruder Paul zur Welt kam, haben unsere Eltern uns nicht unterschiedlich behandelt.



Mein Papa arbeitete in den Jahren als Bankbeamter, bei der Commerzbank, und meine Mama kümmerte sich liebevoll um uns. Später kam erst ich und dann Paul in die jüdische Volksschule. Später, wenn ich alt genug gewesen wäre, wollte ich Installateur werden.



Foto von einer Geburtstagsfeier bei Familie Pollack (früher als 1939, vielleicht 1935)

Quelle: Siegfried Spandau, Jerusalem

Unsere Familie war sehr beliebt, wir hatten viele Freunde. Mein Papa hatte oft Arbeitskollegen zu Besuch, mit denen er bei Mamas Essen oft redete. Auch besuchten uns unsere Tanten, Onkel, Cousinen und Cousins oft. Das war immer toll, wenn alle zusammengekommen sind. Besonders zu Tante Irma und Tante Erna und deren Familien hatten wir einen guten Kontakt und selbst mein Cousinchen Friedel – eigentlich heißt sie Elfriede – kann sich noch daran erinnern.



Kurt und Paul



Paul und ich
teilten uns zuletzt
ein Zimmer. Auch
wenn wir oft
umgezogen sind,
insgesamt drei-
oder viermal,
haben wir immer
ein glückliches
und zufriedenes
Leben gelebt.
Zuletzt haben wir
in der Robertstraße
26 gewohnt, wo
sie unseren Papa
abholten.



*Eckhaus Robertstraße / Haldenstraße während der Verlegung
der Stolpersteine durch Gunter Demnig am 19. September 2011 im Beisein von
Schülerinnen und Schüler der Maria-Sybilla-Merian-Gesamtschule*

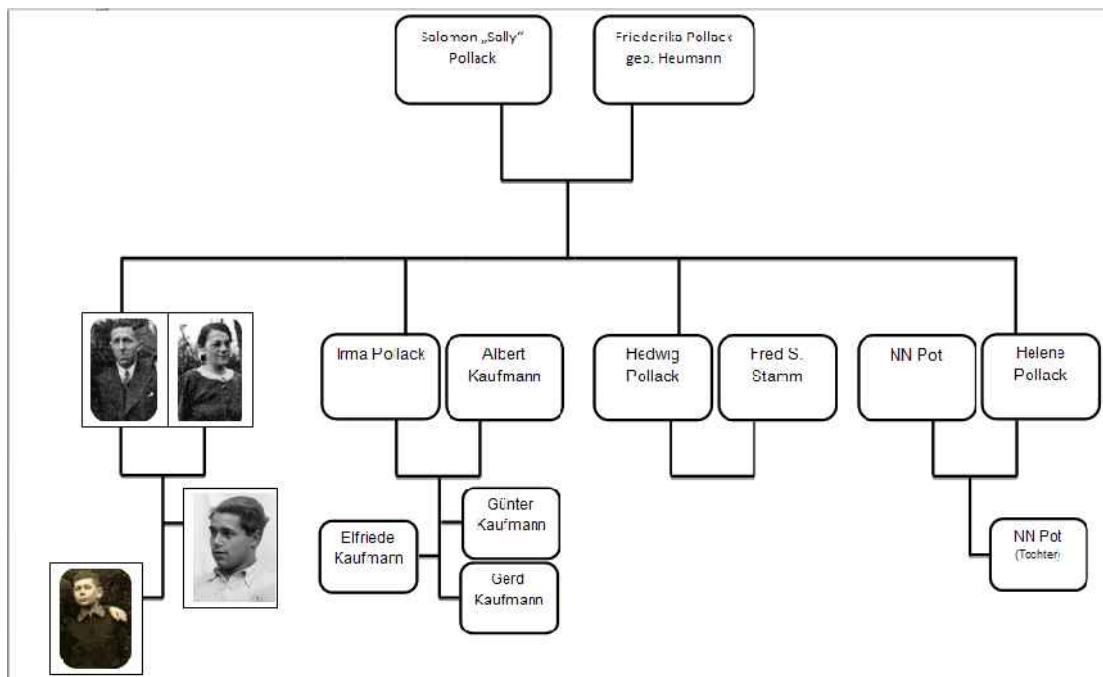


Nun wurden aus Nummern wieder Namen.

Diese Schüler haben unsere Lebens- und Leidenswege aufgedeckt und meinen Eltern, meinem Bruder und mir nach 66 Jahren unsere Namen wiedergegeben.



Doch sie gaben uns nicht nur die Namen zurück, sondern auch unsere Persönlichkeiten und Gesichter.



Quellenangaben:

Fotos:

Stadtarchiv Bochum,

Dr. Hubert Schneider

Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland - Brühl

Mirjam Pinkhof

De jeugdlijah van het Paviljoen Loosdrechtsche Rade 1939 - 1946

Frans van der Straaten

Om nooit te vergeten, herinneringen en belevenissen aan/van...

Manfred Keller (Hg)

Gedenkbuch.

Opfer der Shoa aus Bochum und Wattenscheid

Anhang: Tabellarische Zusammenstellung der Lebensdaten von Familie Pollack

Erich Pollack

- Geb. 28.08.1896 in Köln
- Eltern: Salomon Pollack und Friederika Pollack geb. Heumann
- Geschwister: Irma, Hedwig, Helene
- Beruf: Bankbeamter (ab 1939 Büroarbeiter bei dem Konsulenten Dr. Julius Marienthal)
- Ehefrau: Grete Alexander
- Hochzeit: 15.04.1923 in Bochum
- Kinder: Kurt Pollack geb. 16.03.1924 in Bochum
Paul Pollack geb. 03.12.1928 in Bochum

Wohnorte:

Köln

- Magnusstraße 27
- Apostelstraße 2a
- Apostelstraße 22

Bochum

- Grabenstraße 581
- Buddenbergstraße 17
- Blücherstraße 3
- Kaiserstraße 10
- Jägerstraße 2
- Gahlensche Straße 153
- Richardstraße 6
- Dorstener Straße 144
- Robertstraße 26
- Kortumstraße 40
- Wilhelmstraße 16

Deportationen:

- 09.11.1938 nach Sachsenhausen (Häftlingsnummer: 11919),
16.12.1938 Freilassung
- 29.07.1942 über Dortmund mit Transport X/1 – 734 nach Theresienstadt,
wohnhaft 1943: L 203, (später in Bahnhofstraße 3 umbenannt,
anschließend in der Hauptstraße 3)
*(Die Kennzeichnung der Gebäude im Ghetto, die mit den Buchstaben L =
Längsstraße und Q = Querstraße beginnen, wurde bis zur Zeit der sog.
Stadtverschönerung verwendet. Dann erhielten die Straßen „zivile“ Namen, die
den propagandistischen Bestrebungen der SS besser entsprachen...)**
- 15.05.1944 von Theresienstadt mit Transport Dz – 2128 nach Auschwitz
- Kam in das Theresienstädter Familienlager in Birkenau

Todesdatum: 12.07.1944 in Auschwitz

Grete Pollack geb. Alexander

- Geb. 18.05.1899 in Bochum
- Eltern: Hermann Alexander und Rosa Alexander geb. Levy
- Geschwister: Martha, Leo, Erna, Erich, Kurt
- Beruf: keiner (bzw. nicht bekannt, in Theresienstadt wird ‚Hausfrau‘ angegeben)
- Ehemann: Erich Pollack
- Hochzeit: 15.04.1923 in Bochum
- Kinder: Kurt Pollack geb. 16.03.1924 in Bochum
Paul Pollack geb. 03.12.1928 in Bochum

Wohnort:

Bochum

- Gahlensche Straße 153
- Richardstraße 6
- Dorstener Straße 144
- Robertstraße 26
- Kortumstraße 40
- Wilhelmstraße 16

Deportation:

- 29.07.1942 über Dortmund mit Transport X/1 – 733 nach Theresienstadt (Häftlingsnummer: 185)
wohnhafte 1943: L 203 (später in Bahnhofstraße 3 umbenannt,
anschließend in der Bahnhofstraße 11)

Todesdatum: 29.01.1944 in Theresienstadt (Todesursache unbekannt)

Kurt Pollack

- Geb. 16.03.1924 in Bochum
- Eltern: Erich Pollack und Grete Pollack geb. Alexander
- Bruder: Paul
- Beruf: Schüler/ Landarbeiter/Schreiner

Wohnorte:

Bochum:

- Gahlensche Straße 153
- Richardstraße 6
- Dorstener Straße 144
- Robertstraße 26

Niederlande:

Eindhoven

- Dommelhuis, (ab 04.01.1939)

Loosdrecht

- Loosdrechtse Rade C 8 rood, (bis April 1941)

Elden

- Drielsedijk 1, (bis 03.10.1942)

Deportationen:

- 03.10.1942 nach Westerbork; 04.10.1942 angekommen.
Registriert unter der Nummer 09096 (keine Häftlingsnummer)
- 13.10.1942 wurde ihm die Baracke 64 zugewiesen
- 18.01.1944 von Westerbork mit Transport XXIV/2 – 558 in einem 3.-Klasse-Waggon nach Theresienstadt deportiert
- 15.05.1944 von Theresienstadt nach Auschwitz mit Transport Dz – 2467.
Kam in das Theresienstädter Familienlager in Birkenau

Todesdatum: 12.07.1944 in Auschwitz

Ein Gedenkstein für die umgekommen Bewohner von der Loosdrechtse Rade wurde am 11.08.1987 in Loosdrecht errichtet.
(Kurts Name steht drauf)

Paul Pollack

- Geb. 03.12.1928 in Bochum
- Eltern: Erich Pollack und Grete Pollack geb. Alexander
- Bruder: Kurt
- Beruf: Schüler

Wohnort:

Bochum

- Gahlensche Straße 153
- Richardstraße 6
- Dorstener Straße 144
- Robertstraße 26
- Wilhelmstraße 16

Deportation:

- 29.07.1942 über Dortmund mit Transport X/1 – 735 nach Theresienstadt, L 414 (später in Hauptstraße 14 umbenannt)

*(Ursprünglich das Gebäude der Festungskommandantur. Bis August 1942 Sitz der SS-Kommandantur. Später wurde im Erdgeschoss eine Postamtsstube eingerichtet, wo die Päckchen, die im Ghetto ankamen, kontrolliert und dann ausgegeben wurden. In den übrigen Geschossen des Gebäudes wurden vor allem Jugendliche aus den deutschen Transporten untergebracht. Auch Mädchen aus dem Protektorat waren hier einquartiert. Sie gaben ihre Zeitschrift „Bonaco“ heraus.)**

Er lebte anschließend in der Bahnhofstraße 11.

- „Krankenstube“: L 137 Z. 19

Todesdatum: 16.02.1943 in Theresienstadt

Todesursache: Lungenentzündung

(Krankheiten: Bauchtyphus, Hirnhautentzündung, Lungenentzündung)

Todeszeitpunkt: 13:50 Uhr

* Angaben entnommen dem Führer durch die Dauerausstellung des Ghetto-Museums in Theresienstadt, 2003